

## Vom Umgang mit dem Zweifel in der Politik

Was bedeutet dies für den Umgang mit C.B. und seiner SVP?

Von Hans Widmer

*Der Titel könnte auch lauten: «Vom Umgang mit der philosophischen Denkungsart in der Politik». Viele mögen ihn als zu theoretisch, eben als zu philosophisch empfinden. Sie meinen, Politik sei reine Praxis. Andere wären etwas grosszügiger und würden bemerken, dass politische Programme ja auch Theorie seien und dass eine rein praktische Politik ohne begleitende Reflexion kaum eine grosse Zukunft finden könnte.*

In der Alltagspolitik hat die Philosophie - und dies nicht ganz zu Unrecht - wenig Bedeutung. Das Pragmatische hat Vorrang, geht es doch darum, ganz konkrete Probleme zu lösen. Leider geht aber häufig vergessen, dass Alltagspolitik nicht ein System ist, das in sich selber ruht. Wer dies behauptet, ist mit einem Ballonfahrer zu vergleichen, der sich nur mit dem Aufblasen der Ballonhülle befasst und vergisst, den Korb und die dazu gehörenden Gewichte anzuhängen: Die nicht mehr geerdete Heissluftkugel würde orientierungslos und von Windströmungen getrieben am Firmament verschwinden.

Wenn wir den Betrieb der Alltagspolitik - das Verfertigen von Gesetzen und das Begründen von Finanzbeschlüssen mit einem Hand-

werksbetrieb - mit einer Schreinerei - vergleichen, dann stehen für die in der Schreinerwerkstatt Tätigen die Maschinen bereit und auch das Holzlager ist verfügbar: Nun kann es losgehen mit dem Entgegennehmen von Aufträgen und deren Realisierung.

Inwiefern diese beiden Bilder uns helfen können, den Umgang mit dem Zweifel in der Politik zu klären, möchte ich anhand von zwei Thesen darlegen. Sie verorten das Politische im Spannungsfeld von Theorie und Praxis und bringen zum Ausdruck, dass eine qualitativ hoch stehende, weil dem Wesen des Menschen gerecht werdende Politik stets ein labiles Gleichgewicht zwischen den beiden bestimmenden Polen von Theorie und der Praxis suchen muss.

Von welchem Pol eine bestimmte Politik mehr angezogen wird, von der Theorie oder von der Praxis, das hängt von verschiedenen Faktoren ab: so von der politischen Tradition oder auch von der Persönlichkeitsstruktur oder der Ausbildung derjenigen, welche handeln.

Aber eines darf wohl nie fehlen, es sei denn, man begnüge sich mit einer Verstümmelung des Politischen, mit einer Engführung, welche das Feld des Politischen derart eingrenzt, dass darauf nicht mehr *menschengerecht* agiert werden kann. Ich meine das Denken im Sinne des Betätigens der Vernunft, das Denken ohne ideologische Scheuklappen, ohne Beschränkung auf wissenschaftliche Trends und zeitgeistige Mainstreams, das Denken, welches vom Stachel des Zweifels lebt, welches aber auch seine Grenzen eingestehen kann, um allenfalls einem reflektierten und damit zur Toleranz fähigen Glauben Platz zu machen.

These 1: Wer zuviel zweifelt, bewegt sich in Richtung der Handlungsunfähigkeit.

These 2: Wer nur noch handelt, bewegt sich in Richtung der Unfähigkeit zu zweifeln.

Zur These 1: Manchmal stelle ich mir die Frage, warum sich in unserem Lande so wenig Intellektuelle ernsthaft in der Politik engagieren, warum so viele Vertreterinnen und Vertreter vor allem der Geistes-

Wissenschaften kaum mehr als ein müdes Lächeln übrig haben für das *niedrige* Geschäft des Politischen.

Vielleicht betreiben sie ihr Geschäft des Denkens und Zweifels so prominent, dass ihnen die politische Handlungsfähigkeit nahezu abhanden kommt, es sei denn, sie hätten um die Existenz ihrer Projekte oder Lehrstühle zu kämpfen. Ich weiss, dass unsere Gesellschaft eine hoch spezialisierte ist. Doch das Politische geht nun einmal alles etwas an. Wenn jene, die in ihrem Beruf eine hohe Kultur des Denkens und des Zweifels entwickelt haben, das Politische meiden oder gar verachten, dann überlassen sie das Feld Macherinnen und Machern, bei denen die Tat derart im Vordergrund steht, dass sie kaum mehr zu denken und zu zweifeln vermögen.

Damit zur These 2: Wer nur handelt, bewegt sich in Richtung der Unfähigkeit zu denken und zu zweifeln. Mit dem Bild von der Schreinerwerkstatt: Die Maschinen sind eingerichtet, die Holzlager gestapelt und die Aufträge liegen vor. Angesagt ist die Umsetzung. Grundsätzliche Fragen etwa nach einer anderen Fertigungstechnik oder nach anderen Hölzern sind nur störend und verhindern sowohl die Effizienz als auch die Effektivität.

Ohne Hintergrund ist keine vernünftige Tat im Vordergrund möglich

In der Politik gleichen die einzelnen Parteien konkurrierenden Schreinerwerkstätten: Der Einkauf der Holzlager, der Maschinen sowie die Definition der einzelnen Aufträge werden den Akteuren in den Werkstätten, sprich in den Parlamenten und teilweise auch in den Exekutiven, vorgegeben. In den Parteizentralen und an den Schaltstellen sind Macher und Marketingleute gefragt. Zweifler spielen eine untergeordnete Rolle. Das ist nicht einfach zu verurteilen, denn im Bereich des Politischen steht die Tat im Vordergrund.

Da liegt aber auch das Problem: Die Tat steht im Vordergrund. Doch ohne Hintergrund ist keine vernünftige Tat möglich. Dieser Hintergrund ist nämlich das Denken und der Zweifel. Wenn dieser Hintergrund selten oder nie aktiviert wird, kann es gefährlich werden. Beide tun Not, die Tat und das reflektierende Denken. Heute kommen das Denken und Zweifeln sowie das Stellen von Grundsatzfragen eindeutig zu kurz. Sie werden an das Feuilleton und an die

Sonntagstalks delegiert. Wer aber im Alltag nicht reflektiert, läuft Gefahr, einem aktivistischen Dogmatismus zu verfallen, einem Dogmatismus, der ausgrenzt und Andersdenkende als Feinde apostrophiert, mit denen man am besten nicht redet und niemals Kompromisse schliesst. Intoleranz und eine Schwächung der demokratischen Kultur sind die Folge.

Was bedeutet dies nun für den Umgang mit Christoph Blocher, den von ihm dominierten Teilen der SVP, der Konkordanz und wie sollen die Wähler der alten, verfassungstreuen und Menschenrechte, Demokratie und Rechtsstaat achtenden bürgerlichen Zentrumsparteien mit FDP und CVP umgehen, in denen der Blocherismus sich breit gemacht hat? Letztere Frage beschäftigt mich als Innerschweizer ganz besonders.

Das Gift des Sendungsbewusstseins

Wählbar in den Bundesrat sind für mich nur solche Kandidaten, deren Zweifelpotential noch vorhanden ist. Es darf weder von einem messianischen Sendungsbewusstsein noch von einem unreflektierten Machtanspruch zerstört sein. Sonst wird die viel gerühmte Konkordanz gefährdet. Weshalb?

Sendungsbewusstsein mag für Propheten gut sein, nicht aber für Exekutivmitglieder, welche zusammen mit Kolleginnen und Kollegen aus anderen Parteien praktische Probleme zu lösen haben. Zwar ist es gut, wenn Exekutivmitglieder persönlich in Wertsystemen verankert sind, aber das ist noch weit weg von dem, was ich als Sendungsbewusstsein bezeichne. Die sogenannten Sendungsbewussten ruhen nicht, bis sie ihren, von wem auch immer erhaltenen «Auftrag» - ein Lieblingsbegriff von C.B. - ganz erfüllt haben. Sie sind Opfer ihres Auftrages und werden zu Tätern bei dessen Ausführung. Dazu ist ihnen fast jedes Mittel recht.

Eng damit verbunden ist dann auch ihr Machtverständnis, das nie in Zweifel gezogen wird, da es ja durch die Sendung stets legitimiert wird. Dieses kompakte Zusammen von Sendungs- und Machtbewusstsein in der Exekutive ist für die Konkordanz ein gefährliches Gift, weil für das entsprechende Handeln der Satz *Der Zweck heiligt die Mittel* kaum mehr problematisiert wird.

Die Art und Weise, wie C.B. zu den Urteilen des Bundesgerichtes Stellung bezogen hat, zeigt, wie einem sendungsbewussten und machtorientierten Politiker das Gefühl und die Sicht auf die ihm von der Verfassung vorgegebenen Grenzen sehr leicht abhandeln können. Wir können nur Regierungsmitglieder brauchen, welche das Ganze sehen, das Ganze des Staates, und dieses ruht nun einmal auf dem Prinzip der Gewaltenteilung. Wir wollen nicht hinter die Errungenschaften der Aufklärung zurück. Diese Errungenschaften waren schon einmal in Gefahr, in der Zeit des Sonderbundes und des Kulturkampfes. Heute werden sie von einem charismatischen Nationalkonservativen mit neoliberaler Innenausstattung gefährdet.

Blochers Wahl belastet die Konkordanz

Mit der SP bin ich der Meinung, dass bei Blocher aufgrund der beiden Faktoren Sendungsbewusstsein und Machttrieb das besagte Zweifelpotential kaum mehr vorhanden ist. Daher wäre eine Wiederwahl in den Bundesrat für eine gelebte Konkordanz eine Belastung.

Und was dann, wenn die SVP sich in Blocher verbeisst? Wenn sie bei einer allfälligen Nichtwahl sich überhaupt aus dem Bundesrat zurückzöge, ohne eine andere Kandidatur vorzuschlagen? Dann wäre der Zeitpunkt gekommen, zuzugeben, dass die alte Konkordanz kaum mehr möglich ist, dass man nach neuen Formen suchen muss, denn es schadet dem Staat auf die Dauer, wenn nur noch die wohlklingende Worthülle *Konkordanz* da ist, deren Kerngehalt aber nicht mehr gelebt wird.

Nicht nur für die Individuen können Lebenslügen gefährlich werden, das Gleiche gilt auch für unser Land, die Schweiz. Diese Gefahr gilt es bei den kommenden Bundesratswahlen zu bedenken.